

Der Sturz der Titanen

Die strenge Hierarchie in der Buchhandlung am Europaplatz wurde selten so deutlich gestört wie an diesem Septembermorgen. Wo sich sonst die meistverkauften Bücher in den Eingangsregalen um die Gunst der Leser drängten und einige, wenige privilegierte Bücher ihren eigenen Präsentationstisch in der Mitte des Eingangs besaßen, war die Atmosphäre spürbar angespannt. In bester Lage im mittleren Eingangsbereich wurde eigens ein Tisch für das neue Buch von Ken Follet reserviert, einem Konkurrenten der besonderen Art, dem sein Autor bereits mit seinem Namen auf der Hülle die Aufmerksamkeit bescherte, von der die meisten Bücher nur träumen konnten. Voller Neid und Hass waren die Blicke der anderen Bücher auf dieses selbstgefällige Lächeln des Umschlags gerichtet, der sich in goldgelber Farbe an der besten Position des Eingangs präsentierte und Käufer in Scharen anlockte, ohne vorher auch nur einmal seinen Umschlag öffnen zu müssen und den Inhalt preis zu geben.

Weiter hinten, in der hintersten Ecke der Buchhandlung, die sehr selten oder meist nur versehentlich von Käufern aufgesucht wurde, im Regal der „klassischen Literatur“, war das Interesse am Neuankömmling hingegen außerordentlich gering. Von den Verkaufszahlen ausgehend, dem heutzutage einzigen statusbestimmenden Symbol der Gesellschaft, fanden sich hier alle soziokulturellen Versagertypen nach Verlagen und Autoren geordnet, von Musil bis Kafka, von Brecht bis Lessing, und ein objektiver Betrachter hätte kaum sagen können, welches dieser Bücher einen jämmerlicheren, verwahrlosteren Eindruck hinterließ als das andere. Die meisten von ihnen verrotten monatelang in dieser Endstation des Buchtransfers, allen voran die mitleiderregenden Reclambücher in ihren billig geklebten Bindungen und hässlichen gelben Einheitsmänteln. Doch auch

die hübscheren Büchern können hier keinen echten Stolz entwickeln, so verflüchtigte sich nach der Zeit auch das größte Selbstbewusstsein der Suhrkampeditionen, mit Regenbogenfarben und individuellen Autorenbildchen geschmückt, wenn sie nach zwei Monaten nicht verkauft, nicht aus dem Regal genommen, ja noch nicht einmal von einem Kunden angesehen wurden. Die wenigsten dieser Bücher erreichten nennenswerte Verkaufszahlen und obwohl vereinzelt jährlich wechselnde, bestimmte Bücher von Schülern gekauft wurden, zeigte die Praxis der gelangweilten, ja sogar hasserfüllten Blicke der Schüler, die immer in Gruppen kamen und besagte Bücher, deren Titel sie von einem Zettel ablesen mussten, förmlich aus dem Regal herausrissen, dass hier kein Grund zum vor Stolz gewelltem Buchrücken gegeben war. Zu besonders traurigen Situationen kam es immer dann, wenn auf dem Zettel erkennbar der Autor völlig falsch notiert wurde, dann wurde selbst dem dümmsten Buch bewusst, dass dieser Schüler den Buchladen aus jedem anderen Grund, nicht aber wegen ihm betreten haben musste. Diese Erfahrungen und sich verbreitende Gerüchte über von Schülern gekaufte Bücher, die ein halbes Jahr später auf der Mülldeponie oder sogar dem Lagerfeuer endeten, taten ihr Übriges, um dem gesamten Regal der „klassischen Literatur“ den Schleier der traurigen Melancholie überzuwerfen, wo nur noch schattenhaft Erinnerungen existierten, dass alle hier versammelten Bücher einst als stolze Größen, wenn nicht sogar als Meilensteine, der internationalen Literatur gelistet wurden. Die meisten waren daher in einen Zustand der Resignation und dämmerigen Halbschlafes gefallen, abgesehen von einer kleinen Sekte von Spinnern, die seit Jahrzenten aufs Neue die Wiederentdeckung der klassischen Literatur prophezeite, womit sie natürlich jedes Jahr falsch lag.

Einer der wenigen, die an diesem abgelegenen Ort den Trubel um das neue Buch von Follet bemerkten, war ein Exemplar fortgeschrittenen Alters, welches es sich in einer der Randzonen

des Klassikregals gemütlich gemacht hatte. In den Ecken dieses Regals konnte man sich recht gemütlich ausbreiten, da die Chance, das Interesse eines Kunden zu wecken, hier sehr viel schlechter war als in der Mitte und die meisten Bücher daher versuchten, sich mittig zu platzieren. Besagtes Exemplar hatte das Interesse, sich selbst zu präsentieren mit der geistigen Reife über die Zeit verloren, gehörte es doch zu den wenigen Büchern die auf dem Buchmarkt nicht nur schlechte Chancen hatten. Nein, es war komplett Chancenlos, „unverkäuflich“, wie man den schlechtesten sozialen Stand in der Buchgesellschaft bezeichnete, beziehungsweise „ein Ladenhüter“, wie sich manche Bücher aus den Nachbarregalen über es lustig machten. Im Literaturregal, zweite Ebene, dachten das zwar alle, allerdings traute sich hier keiner das auszusprechen, zum einen, weil das Literaturregal keine Bücher enthielt, die sich über andere hätten lustig machen können, zum anderen, weil besagtes Buch eigentlich aus zwei Teilbüchern bestand und mit Anhang auf über tausend Seiten kam. Diese Seitenanzahl gemeinsam mit dem dicken Umschlag resultierte in einem Gewicht, das die anderen und vor allem die Reclambücher problemlos geplättet hätte, weshalb diese sich mit Kommentaren zurückhielten. Die Bücher aus den Nachbarregalen sparten hingegen nicht mit höhnischen Bemerkungen, durch den hölzernen Regalholmen sicher getrennt konnte der wuchtige Körper des Buches niemanden einschüchtern, der sich in einem anderen Regal befand. In seinem Regal hingegen hatte es sich in seiner überschaulichen Gruppe von Freunden zu einer Art Anführer entwickelt.

Von aussen betrachtet war das Buchdesign zwar nicht optimal, hätte aber durchaus zum Kauf anregen können. Das dies nicht der Fall war, lag zweifelsohne am Titel. Diese paar Wörter auf der Titelseite unseres Buches, „Robert Musil“ und „Der Mann ohne Eigenschaften 1+2“ waren im Prinzip die in Worte gefasste Versicherung dafür, dass dieses Buch in zwanzig Jahren noch von keiner Person angesehen werden würde.

Den Blick noch fest auf das Podest fixiert bemerkte der Mann ohne Eigenschaften den unerwarteten Besuch nicht, der sich an seiner Seite platzierte.

„Schau ihn dir an“, gesellte sich „Baal“ der Familie Brecht zum Mann ohne Eigenschaften, ein unangenehmer Zeitgenosse, der sich mit spöttischen Kommentaren nie zurück hielt, „noch glaubt er sich unsterblich auf seinem Privatpodest, spätestens in einem Jahr verkümmert er als Taschenbuch in einem Eckregal. Es ist an der Zeit deinen Plan endlich in die Tat umzusetzen. Es sei denn natürlich du hättest plötzlich Angst bekommen...“.

„Ich warte auf den richtigen Augenblick“, knurrte der Mann ohne Eigenschaften.

„Das beruhigt mich. Mir kamen schon Gerüchte zu Ohren du würdest kneifen nach deiner glorreichen Rede letzte Woche. Je länger du mit der Sache wartest, desto mehr wird geflüstert, nicht dass einer geglaubt hätte, du und deine Freunde würden ihren Plan wirklich in die Tat umsetzen.“

„Das werden wir“, knurrte erneut der Mann ohne Eigenschaften und nutze die Gelegenheit das Gespräch zu beenden, da sein Freund „Das Schloß“ erschien und mit einem „Verschwinde Baal“ dieses Buch unfreundlich zum Gehen aufforderte. Als Baal sich weit genug entfernt hatte, begann das Schloß flüsternd zu sprechen.

„Wie siehts aus?“

„Auf dieses Buch da hinten hab ich lange gewartet, das wird reichen um die Anderen zu überzeugen“, antwortete der Mann ohne Eigenschaften, den Blick weiter auf das Buch von Follet gerichtet, „so ein eingebildetes Exemplar ohne literarischen Wert hatten sie lange nicht mehr da stehen.“

„Du weisst, dass die Sache gefährlich ist? Es soll schon Fälle gegeben haben denen bei solch einer Aktion Einiges gerissen ist“, sprach zögerlich das Schloß und fügte hinzu, dass es sich selbst über die rege Beteiligung an der geplanten Aktion wundere.

„Wir beide wissen, dass dieser Idiot dahinten nur gekauft wird,

weil er gut aussieht, gut platziert ist und Follet draufsteht. Ich habe die Kunden einige Zeit beobachtet und keiner von ihnen hat sich auch nur die Mühe gemacht einmal rein zu schauen, was eigentlich in diesem Buch geschrieben steht. Spätestens nach diesem Idioten da hinten ist es an der Zeit ein Zeichen unserer Existenz zu setzen und wenn es das letzte ist was ich tue.“ Das Schloß entfernte sich nach diesen energischen Worten und teilte den anderen, an der Aktion beteiligten Büchern mit, dass die Sache wie geplant am nächsten Morgen anlaufen würde.

Der Buchladen am Europaplatz hatte am nächsten Tag gerade erst drei Stunden seine Tore geöffnet, als ein lauter Knall ertönte. Nahezu zeitgleich waren an die zwanzig Bücher in einer abgelegenen Ecke des Ladens aus dem Regal gefallen in der zum größten Erstaunen der Belegschaft kein Kunde auch nur ansatzweise in Nähe stand, der für dieses Missgeschick hätte verantwortlich gemacht werden können. Nach einer kurzen Schreckenspause begab sich eine der Angestellten sofort zum Unglücksort, vorbei an erstaunten Kunden, die jetzt alle wie gebannt in eine Ecke starrten, die vorher sonst keiner bemerkt hatte. Dieser Augenblick war allerdings schnell vorbei und recht zügig widmeten die Besucher des Ladens ihre Aufmerksamkeit wieder der großen Neuerscheinung des Jahres, dem neuen Buch von Ken Follet. Nur ein kleiner Junge beäugte die Szene skeptisch, war er doch der Einzige, der, da er mit Büchern allgemein nichts anfangen konnte und nur seine Mutter begleitete, träumerisch im Laden umherstarrend den Vorfall mit eigenen Augen gesehen hatte. Seine Mutter, die seine Behauptung, dass alle Bücher unabhängig voneinander und gleichzeitig, als hätten sie sich abgesprochen, gefallen, nein, gesprungen wären, kommentierte diese offensichtlich infantile Aussage nur mit einem Lächeln und starrte dann wieder gebannt auf das neue Buch ihres Lieblingsautors.

Die Angestellte, die sich nun endlich erfolgreich vorbeigedrängt hatte, erreichte schnell den Bücherberg, der ein merkwürdiges Bild bot. Hier lagen alle literarischen Größen, in früheren Zeiten nahezu von der Menge vergöttert, auf einem wilden Haufen: Kafka, Melville, Büchner, Kleist, Austen, Brecht, Fontane, Lessing, Dickens. Heute fanden diese Bücher kaum noch Absatz und durften eher aus Prinzip in keiner Buchhandlung fehlen. Kopfschüttelnd begann die Angestellte mit dem Einsortieren der Bücher, die meisten hatten nur kleine Macken beim Sturz bekommen. Nur das letzte Buch, das unter den anderen Büchern lag, hatte einen langen Riss im Einband, vermutlich, weil es als erstes gefallen war und dann schlichtweg von den anderen so erdrückt wurde, dass die halbe Bindung zerstört war. „Der Mann ohne Eigenschaften, nie gehört“ murmelte sie während sie für ein paar Jugendliche, die offensichtlich nach Schullektüre suchten, ein Stück zur Seite rückte.

Nach dem erfolglosen Sturz in die Tiefe war die Stimmung im Literaturregal noch gedrückter als sonst. Einzig und allein Baal, der sich über diese Pleite köstlich amüsierte (die meisten Bücher sahen stark mitgenommen aus, der Mann ohne Eigenschaften lag halb zerrissen am Boden) fühlte sich besser als je zuvor. Dieses Gefühl währte allerdings nur kurz. Einer der Schüler grapschte angeekelt und im sicheren Wissen, dass er dieses Buch würde lesen, ja sogar interpretieren müssen nach Baal. Baals Siegesrausch schwenkte um in komplette Euphorie, er erkannte nicht einmal mehr den Zettel in der Hand des Schülers, der mit seiner Aufschrift „Ball von Brächt“ ein nahezu sicheres Indiz dafür war, sich beim nächsten Pfadfindercamp im Sommer nach dem Schuljahr im Lagerfeuer wiederzufinden. Baal hingegen erkannte seine Zukunft noch nicht und lies sich glücksstrahlend vorbei an allen „Versagern“ zur Kasse transportieren.

Der Mann ohne Eigenschaften lag schwerverletzt am Boden, hatte sich doch der Einband beim Sturz zur Hälfte gelöst. Nebelig

und verschwommen konnte er mit der schweren Verletzung gerade noch erkennen, wie alle anderen Bücher zurück ins Regal gestellt wurden. Über Baal, der gerade von einem Schulkind zur Kasse gebracht wurde, konnte er nur müde lächeln, wusste er deutlich besser als Baal, was diesem bald bevorstand. Die Sache mit dem Sturz war ein kompletter Reinform gewesen, musste der Mann ohne Eigenschaften einsehen, als er nun halb zerstört von der Buchhändlerin natürlich nicht wieder ins Regal, sondern durch den Laden zur Kasse hin getragen wurde. Er meinte ihr Ziel zu kennen, steuerte sie doch geradewegs auf das zentrale Podest zu, von dem er so oft geträumt hatte. Nein, das konnte nicht sein, er träumte wohl, der Blick wurde auch immer verschwommener. Aber tatsächlich, immer näher kam er dem strahlenden Podest mit den glänzend, goldenen Buchrücken des Buches von Ken Follet. Hatten sie endlich seinen literarischen Wert erkannt? Würde die Buchhändlerin aufgeschreckt durch den Sturz der Größen der klassischen Literatur das zentrale Podest freiräumen, nein, umwerfen um Platz zu schaffen für die wahren, die wertvollen, die geistreichen literarischen Größen die im Gegensatz zum modernen Abklatsch, der dort stand zum Teil seit Jahrhunderten verlegt wurden, weil sie so einzigartig waren, dass der Leser nicht nur unterhalten wurde, sondern weil man manchmal sogar etwas aus ihnen lernen konnte?

Die Antwort auf diese Frage ergab sich wie von selbst.

Nein.

Die Buchhändlerin war nur am Podest vorbei gegangen um zur dahinter gelegenen Tonne für Sonderabfälle zu gelangen. Als sie das Podest umrundet hatte, erkannte auch der Mann ohne Eigenschaften, dass das Podest natürlich nicht das Ziel gewesen war. Trotzdem blieb sein Blick auf den stolzen goldgelben Büchern hängen, von denen er jetzt mühsam den Titel entziffern konnte, was vom weit abgelegenen Literaturregal nicht möglich gewesen war. Dort war nur der Autor bekannt gewesen, da die neuen Bücher sich aus Verkaufsgründen natürlich alle zur Öffnungsseite des Ladens orientierten.

„Sturz der Titanen“ hieß also das neue Buch um das sich alle Besucher drängelten. „Sonderbar“ dachte der Mann ohne Eigenschaften noch, als die dunkle Abgeschlossenheit der Tonne für Sonderabfälle alle weiteren Gedanken im Keim erstickte.

Hendrik Rehage